

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem an den Minister des Innern gerichteten Handbillet vom 23. Juli d. J. die Josephine von Babarczy zur Ehrendame des freiwelt-adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 4. August 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter  
Nr. 188. Die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen vom 23. Juli 1860, womit die der Pesther ungarischen Kommerzbank mit der a. b. Entschiedenheit vom 20. Jänner 1860 bewilligten Ausnahme von den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen, und zugleich gewährten Befreiungen von den im a. b. Patente vom 2. August 1850 (N. O. V. Nr. 329) vorgeschriebenen Stempel- und unmittelbaren Gebühren kundgemacht werden.

Nr. 189. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 28. Juli 1860 — gültig für die im allgemeinen Zollgebiete begriffenen Kronländer, für welche die Zoll- und Staatsmonopols-Ordnung Gültigkeit hat — betreffend die Aufhebung der Kontrolle des Bezuges der rohen Baumwolle für die Maschinengarnspinnereien des innern Zollgebietes.

Nr. 190. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 30. Juli 1860 — gültig für alle Kronländer, in welchen das a. b. Hausirgesetz vom 4. Sept. 1852 (N. O. V. Nr. 262) kundgemacht ist — über die mit a. b. Entschiedenheit vom 25. Juli 1860 genehmigte Ausdehnung der, den Bewohnern der Valsugana in Tirol, mit der a. b. Entschiedenheit vom 17. Oktober 1858 (N. O. V. Nr. 209) zugestandene Begünstigung im Hausirhandel mit Heiligenbildern und Gebetbüchern, dann auf die Führung von unbedenklichen profanen Bildern und Landkarten.

Nr. 191. Die Verordnung des Ministeriums der Justiz vom 30. Juli 1860 — wirksam für das lombardisch-venetianische Königreich vom Tage der Kundmachung — wodurch die dem Provinzial-Tribunale in Mailand zugestandene Gerichtsbarkeit zur Amortisirung der Effekten des Monte auf das Landesgericht in Venedig übertragen wird.

Nr. 192. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 30. Juli 1860, über die Wiederherstellung von 2 Nebenzollämtern im Gebiete der Finanzlandes-Direktion in Agram mit den Standorten Zvonigrad und Mali-Halan.

Nr. 193. Die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juli 1860, über die Ermächtigung des Hauptzollamtes Trautenau in Böhmen zur Zoll-Kreditirung.

Nr. 194. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 31. Juli 1860, über die mit a. b. Entschiedenheit vom 22. Juli 1860 angeordnete Auflassung der Steuer-Direktion in Troppan und Einsetzung von Steuerkommissionen in Mähren.

Wien, 3. August 1860.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich.

**Laibach.** Der uns vorliegende achte Jahresbericht der k. k. Unter-Real- und Gewerbeschule enthält einen naturwissenschaftlichen Aufsatz vom Wilhelm Kukula: „Der Milchsaft der Pflanzen, in seiner Bedeutung für den Haushalt der Menschen.“ Der Verfasser, welcher seine Arbeit selbst eine Zusammenstellung von bereits

Bekanntem nennt, gibt uns eine interessante Uebersicht aller derjenigen Pflanzen, welche durch ihren Milchsaft uns nützlich geworden sind, und theilt dieselben ein: 1. in Pflanzen, deren Milchsaft den Menschen zur Nahrung dient; 2. in solche, deren Milchsaft durch einen großen Gehalt an Kautschuk in Künsten und Gewerben eine umfassende Anwendung findet, und 3. in Pflanzen, die durch ihren Milchsaft als Heilmittel dienen oder zu heftigen Disten zählen.

Den Schulnachrichten entnehmen wir folgende Daten. Das Lehrpersonal bestand aus 5 wirklichen Lehrern und 1 Supplenten. Die Zahl der Schüler betrug am Beginne des Schuljahres 166, am Schlusse 147, mithin 11 mehr als im vorhergehenden Schuljahre. Von den 166 eingetretenen Schülern waren 101 Slaven, 55 Deutsche, 10 Italiener.

Mit Prämien wurden betheilt: Aus der dritten Realschulklasse: v. Kenzenberg Vincenz aus Laibach; — aus der zweiten Realschulklasse: Kunschitsch Vincenz aus Obergörz, Gruber Franz aus Krainburg in Steiermark und Kasatti Anton aus Görz im Küstenlande; — aus der ersten Realschulklasse: Bucheneder Anton aus Warberg in Steiermark und Dolinar Johann aus Neumarkt.

In der Gewerbeschule für Handwerker und Industrielle wurde ein den Bedürfnissen der Gewerbsleute entsprechender Unterricht erteilt, bestehend aus Zeichnen, deutscher Sprache und Rechnen, und Naturwissenschaften. Den Zeichnungsunterricht besuchten 21 Gesellen und 100 Lehrlinge; Rechnen, Deutsch und Geographie besuchten 31, den naturwissenschaftlichen Unterricht 29 Lehrlinge.

Die mit dem Unterrichte betrauten Lehrer waren eifrigst bestrebt, den Lehrlingen die theoretischen Grundbegriffe fester Kenntnisse beizubringen, deren sie zur rationalen praktischen Erlernung und Ausübung ihrer betreffenden Gewerbe unumgänglich benötigen, und zwar unentgeltlich; nur der Lehrer des Freihandzeichnens, Joachim Oblak, erhielt für seine seit 1856 bis 1860, fünfjährigen Bemühungen heuer vom löblichen Stadtmagistrate eine Remuneration von 105 fl. ö. W.

Der löbliche Verwaltungsrath des gewerblichen Aushilfskassen-Vereins hat heuer abermals wie im vorigen Jahre die Gewerbeschule mit 100 fl. bedacht.

Ob bei den durch das neue Gewerbegesetz hervorgerufenen Verhältnissen eine Erweiterung der Gewerbeschule oder Umgestaltung zu einer gewerblichen Fachschule nothwendig geworden ist oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung wir zur gelegeneren Zeit einmal vornehmen werden. Ebenso werden wir auf die Nothwendigkeit der Errichtung einer Ober-Real- und Gewerbeschule nächstens einmal zurückkommen.

Dem Ausweise über den Bestand der vierklassigen Mädchen-Industrial-Hauptschule bei den Ursulinerinnen entnehmen wir Folgendes. Die Gesamtzahl der Schülerinnen, welche im verflossenen Schuljahre diese Anstalt besuchten, ist 944. Von diesen besuchten die äußere Schule (vier Klassen in fünf Lehrzimmern) 725, die Wiederholungsklasse 104, die Industrial- und Zeichnungsklasse 50 Schülerinnen. Die Klassen der sogenannten inneren Schule wurden von 114 Schülerinnen besucht.

Einer zum ersten Male gedruckt ausgegebenen Uebersicht des Lehrganges in der Mädchen- und Industrial- und Zeichnungsklasse der Ursulinerinnen entnehmen wir zur Bervollständigung unseres Berichtes über die Statistik der Schulen in Laibach noch Folgendes: In 4 Klassen und einer Fortbildungsklasse wurden von 5 Lehrerinnen und 5 Lehrern 50 Schülerinnen unterrichtet, und zwar: in den Elementargegenständen, deutscher, französischer und italienischer Sprache, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Zeichnen, Gesang, Musik, weibliche Arbeiten etc.

**Wien.** Ein Ministerial-Erlaß für die serbische Wojwodschast und das Temeser Banat ordnet an,

daß von den Gerichten und Staatsanwaltschaften „die serbische, ungarische und deutsche Sprache in dem ganzen Kronlande, außerdem die romanische Sprache im Temesvarer, Lugoser und Groß-Becskereker Kreise, und die kroatische Sprache im Groß-Becskereker, Zomborer und Neufager Kreise bei dem Verkehr mit den Parteien“ als Landessprachen zu gebrauchen sind. Schriftliche Eingaben jedoch, welche der Unterschrift eines Advokaten bedürfen, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein.

— Dem in Florenz erscheinenden Blatte „La Venezia“ wurde der Postorbit im ganzen Umfange der k. k. Staaten entzogen. Auf dieses Blatt dürfen daher weder Bestellungen angenommen werden, noch ist dessen Beförderung durch die k. k. Posten, selbst nicht im Durchzuge durch Oesterreich, gestattet.

**Prag,** 3. August. Der Präsident des hiesigen Katholikervereins, Ottokar Graf Czernin, macht bekannt, daß in Prag vom 22. bis inklusive 27. September die zwölfte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands stattfinden werde. Für den 24., 25., 26. und 27. September sind die eigentlichen Generalversammlungen anberaumt. Die öffentlichen Versammlungen werden im Saale auf der Sophieninsel, die geschlossenen im Saale des Karolinums abgehalten. Die Verhandlungen werden in deutscher und in böhmischer Sprache geführt.

### Italienische Staaten.

Garibaldi hat an seine Truppen folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Miri, 19. Juli 1860.

Armeebefehl. — Die Brigade Medici hat sich um das Vaterland wohl verdient gemacht. Ihre Soldaten, mit überlegener Macht angegriffen, haben abermals gezeigt, was die Bayonnette der Kinder der Freiheit zu leisten vermögen. Die Brigadegenerale Cosenz, Medici, Carini und Bizio sind zu Generalmajors ernannt worden, der Oberst Ober zum Brigadegeneral. Die Nationalarmee von Sizilien wird für jetzt aus 4 Infanteriedivisionen der ersten Kategorie, aus einer Brigade Kavallerie bestehen. Die Divisionen werden gezählt von der 13. an, welche General Fürst kommandirt. In Betreff der Formation der Brigaden dieser Divisionen werden mir die Generalmajors Vorschläge machen, sie werden auch die nöthigen Anträge stellen wegen Ernennung von Offizieren. Die Armee wird den Namen „Südarmerie“ annehmen. Der Generalstabschef ist mit der Ausführung dieser Ordre betraut. Der Diktator Garibaldi.

Der „Moniteur“ bringt, ohne über Art und Weise des Zustandekommens der Konvention ein Wort zu sagen, folgende Bestätigung der mitgetheilten neapolitanischen Depeschen:

„Eine Militärkonvention wurde in Messina auf nachfolgenden Grundlagen unterzeichnet: Einstellung der Feindseligkeiten; kein Angriff der Zitadelle; kein Bombardement der Stadt; freier Verkehr der Truppen auf beiden Seiten in Messina, Syracus und Augusta; Gleichheit beider Flaggen, der neapolitanischen sowohl als der sizilischen; freie Schifffahrt in der Straße von Messina.

**Neapel.** General Nunziante hat an den neapolitanischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben vom 22. v. M. gerichtet:

„Herr Ministerpräsident! Ich kann nicht mehr auf meiner Brust die Dekorationen einer Regierung tragen, welche ehrenhafte, rechtschaffene und loyale Männer mit solchen vermengt, die bloß Verachtung verdienen. Ich habe verlangt, entlassen, aber nicht in Disponibilität gesetzt zu werden, und da ich diese nicht annehme und auf meinem ersten Verlangen beharrte, so sende ich die Diplome der verschiedenen mir verliehenen Orden zurück, indem ich Sie um Empfangsbestätigung bitte.“

Seine Gemalin, die Herzogin von Mignano, bat folgendes Schreiben an Sr. Majestät den König gerichtet:

„Sire! Der Posten einer Hofdame gehört mir nicht. Ich sende deshalb Ew. Majestät das Ernennungsdekret zurück.“

Aus Rom, 27. Juli, schreibt man der „Voss. Ztg.“: „Die Römer beschäftigen ein Vorkauf, in dem zumal der Volksglaube eine schlimme Vorbedeutung sieht. General Lamoricière kehrte vor einigen Tagen von einer Inspektionsreise von ihm an der Nordgrenze aufgestellten Detachements hierher zurück, wie man sagt, durch ein Wunder. Als er nämlich die Vertlichkeiten um Pesaro mit einer ziemlich zahlreichen Reiterkavallerie rekonnozirte, wurde er bald von jenseitigen piemontesischen Freischaaren bemerkt, ohne daß er diese sah. Es ist nicht genau bekannt geworden, ob er aus Unkenntniß der von den Insurgenten markirten Grenze, ob in der Zerstreuung oder ob absichtlich zu weit vorritt, genug, er sah sich plötzlich umringt. Nur die Schnelligkeit seines Pferdes rettete ihn. Doch wurden mehrere der Begleiter verwundet. Sonst hat man das Begebniß in ein mysteriöses Helldunkel eingehüllt, wobei ein Gerücht erzählt wird, das Pferd sei ihm erschossen, er sei auf dem eines Begleiters entkommen.“

### Frankreich.

Paris, 1. August. Am Dienstag hat Herr Thouvenel den im Ministerium d. a. Angelegenheiten versammelten Diplomaten das Konventionsprojekt vorgelesen, dessen Unterzeichnung zu frühzeitig angekündigt worden war, weil dieselbe erst im letzten Augenblicke durch die neuen Forderungen von Rußland wieder in Frage gestellt worden ist. Das Projekt besteht aus 6 Artikeln: der erste spricht im Allgemeinen aus, daß die Mächte von Europa sich geeinigt haben, um zu interveniren und der hohen Pforte ihren Beistand zu leisten, um die auf so bedauerliche Weise getrübt Ordnung wieder herzustellen und die Christen vor den gegen sie gerichteten Verfolgungen zu schützen. Artikel 2 handelt von der Landexpedition, deren Stärke erst später bestimmt werden soll. Mündlich führte Herr Thouvenel den Gedanken aus, daß die Zahl der Truppen auf 12.000 Mann festgesetzt werden möchte; Frankreich würde 6000 stellen und die andern 6000 sollten durch die andern Mächte zusammengebracht werden; Frankreichs Truppen, weil marschfertig, würden sich sogleich nach Unterzeichnung des Uebereinkommens auf den Weg machen und die Truppen der andern Mächte folgen. Artikel 3 bestimmt, daß eine aus Schiffen der verschiedenen Mächte zusammengesetzte Flotte die Operationen der Landtruppen zu unterstützen habe. Art. 4 setzt fest, daß der Befehlshaber der Expedition den türkischen Kommissär zu Rathe ziehen werde. Gegen diesen Artikel protestirte der türkische Gesandte mit aller Energie, und verlangte, daß der Kommandant den türk. Kommissär nicht bloß um dessen Ansicht zu befragen habe, sondern nichts thun dürfe, ohne die vorherige Genehmigung desselben. Dieser Anspruch wurde nicht unterstützt, und so verlas Herr Thouvenel Artikel 5, durch welchen der Pforte auferlegt wird, die Expeditionstruppen sowie die Mannschaft der Flotte während der Dauer der Expedition zu unterhalten, d. h. Alles zu liefern, mit Ausnahme der Besoldung und der Klei-

dung. Art. 6 besagt, daß die Dauer der Expedition später festgesetzt werden solle. Diese Konvention sollte eben unterzeichnet werden, als Herr v. Risseff den Antrag stellte, die Expedition dürfe nicht bloß auf die Christen im Orient beschränkt bleiben, sondern sich auf les chrétiens de tout rite, die unter türkischer Botmäßigkeit sich befinden, ausgedehnt werden. Lord Cowley bekämpfte diese Zumuthung sehr heftig, noch ehe der türkische Gesandte das Wort nehmen konnte. Der britische Gesandte führte den Gedanken aus, daß durch die von Rußland verlangte Ausdehnung die Mächte den vor Augen gehaltenen Zweck verfehlen. Dieser sei nämlich ein doppelter. Man wolle die Christen in Syrien beschützen und zugleich die Unabhängigkeit der Pforte sichern. Wenn Rußlands Vorschlag angenommen werde, sei die Autonomie der Pforte gefährdet und England könne darauf nicht eingehen. Der türkische Gesandte sprach ebenfalls seine Protestation aus, und man mußte sich trennen, ohne zu einem Ergebnisse zu gelangen. Graf Risseff war sehr unangenehm affizirt durch die schonungslose Haltung von Lord Cowley, wie Rußland und seine Diplomaten überhaupt sehr übel von der zwischen England und Frankreich erfolgten Annäherung berührt sind. Wann man sich geeinigt haben wird, läßt sich nun nicht bestimmen, da die Regierungen wieder direkt mit ihren Weisungen zu Hilfe kommen müssen. Man ist auf einen längern Ausschub hier gefaßt, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß General Brau-fort d'Hautpoul wieder von Toulon hier eingetroffen ist, und auch daraus, daß die begonnene Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe mittelst telegraphischer Befehle von Admiral Hamelin eingestellt worden ist.

### Großbritannien.

London, 1. August. „Je vous ai dit toute ma pensée sans rien déguiser et sans rien omettre; faites de ma lettre l'usage que vous jugerez convenable.“ So schließt der Brief des Kaisers Napoleon an „mon cher Persigny“. Und dieser hat folgenden usage davon gemacht: Er ging damit zuerst zu Lord Palmerston, dann zu Lord John Russell, dann steckte er dem Herrn Barthwick von der „Morning Post“ ein Resumé des Inhalts, hierauf machte er eine Anzahl Besuche bei fashionablen Damen, die gern Politik plaudern, um durch sie die große Neugierde rasch zu verbreiten, und schließlich schickte er Abschriften an die Redaktionen der „Times“, der „Morning Post“ und des „Chronicle“ — den beiden ersteren neben der französischen Kopie auch eine, nebenbei bemerkt, richtige englische Uebersetzung — allen dreien zur selbigen Stunde, spät gestern Abends. Die „Times“ und die „Post“ brachten heute früh die englische Uebersetzung, das „Chronicle“ aber, welches nur die französische Abschrift erhalten hatte und so spät am Abend keinen englischen Gelehrten auf dem Bureau gehabt haben mochte, druckt den Brief französisch ab, mit den haarsträubendsten Druckfehlern. Was den Brief selber betrifft, so ist er in seiner Art unique, jedenfalls neu in der facon. Der Kaiser hat in den letzten Jahren seinen auswärtigen Ministern einen vom früheren abweichenden Depeschensyl beigebracht, und vielleicht gelingt es ihm mit der Zeit, auch eine neue Mode für eigenhändige allerhöchste Handschriften in Gang zu bringen. Der Anfang ist gemacht. Freilich ist Persigny's Stellung zu seinem kaiserlichen Herrn

eine ausnahmsweise. Nicht jedem Gesandten ist die Auszeichnung beschieden, die Tugenden und Fehler, Freuden und Leiden seines Gebietes so lange und genau zu kennen, wie Monsieur Fialin. Aber für ein Altengländ, das der Öffentlichkeit bestimmt war — oder mußte etwa der Kaiser nicht, welchen usago der Empfänger davon machen werde? — bleibt der Styl doch immer ganz apart burschikos. Zumal der Schluß und der Passus: „Lord Palmerston kennt mich, und er wird mir glauben, wenn ich etwas beibehere.“

### Türkei.

Es ist zu erwarten, daß authentische Nachrichten die blutigen Austritte in Damaskus in einem andern, viel milderen Lichte erscheinen lassen werden, als es angesichts der von bleicher Furcht eingegebenen, von Uebertreibungen und Lügen strotzenden Berichte, meist griechischer Korrespondenten, möglich war, welche bis jetzt in Europa eingetroffen sind. So schreibt man über die Entstehung und Bedeutung des „Gemezels“ in Damaskus dem „Impartial de Smyrne“ bereits Details, die ganz anders klingen als Alles, was bis jetzt verlautete:

„Wir haben“, sagt der „Impartial“, „in unserer jüngsten Nummer die uns von Beyrut zugekommenen Briefe über die bedauerlichen Vorfälle zu Damaskus veröffentlicht. Alle diese Briefe waren im ersten Augenblicke der Aufregung geschrieben, und wir hoffen deshalb, daß die neuen Details einen günstigeren Eindruck machen werden. Wir veröffentlichen nachstehend einen uns aus glaubwürdiger (türkischer) Quelle zugekommenen Bericht, wodurch wir selbst erst den Grund des Aufstandes, der uns bis jetzt gänzlich fremd war, kennen lernten. Der Brief lautet:

„Ein blutiger Christ wurde bei einer türkischen Frau betrogen und arretirt, von der Behörde indessen wieder freigegeben. Hieraus drangen einige Vagabunden unter Schreien und Fluchen in die christlichen Quartiere. Die Christen beklagten sich deshalb beim Gouverneur, welcher sofort die Vagabunden festnehmen und sie zur Strafe an den Orten, wo sie Skandal gemacht, die Gassen kehren ließ. Diese Schmach ging den Türken so sehr zu Herzen, daß die türkische Jugend aus den niederen Klassen die Straßensieger mit Gewalt aus den Händen ihrer Wachen befreite, was eine solche Unordnung hervorrief, daß sich ein Kampf zwischen Türken und Christen entspann, der mit Anlegung von Feuer und der Tödtung von 20 Türken und 30 Christen endete. Die Nachricht dieser Begebenheit hatte sich rasch in der Umgegend verbreitet, und am nächsten Tage drangen die Drusen, gefolgt von einer Masse Gesindel, in die Stadt, und begannen zu morden und zu plündern, bei welcher Gelegenheit sowohl Türken wie Christen als Opfer fielen.“

„Tausende dieser letzteren fanden Zuflucht bei braven türkischen Kaufleuten, viele von ihnen aber wurden wieder von der wüthenden Bande aus den türkischen Häusern, die man in Brand steckte, mit Gewalt herausgeholt. Nur der Hilfe dieser braven Türken hat man es zu danken, daß der größte Theil der christlichen Bevölkerung eine Zuflucht in der Zitadelle fand, wohin sich der tapfere Gouverneur gleich beim Beginn der Unruhen zurückgezogen hatte.“

„Die Zahl der gefallenen Christen beläuft sich auf 300. Die Unruhen sind noch im Gange; viele

### Feuilleton.

#### Die Sonnenfinsterniß vom 18. Juli in Spanien.

Ueber die Sonnenfinsterniß vom 18. Juli gehen der „Neuen Hannover'schen Zeitung“ von einem Hannoveraner, welcher den in Spanien angestellten Beobachtungen beiwohnte, folgende Notizen zu:

Zu Vittoria, in einer prächtigen, fruchtbaren Gegend des nördlichen Spanien's, waren schon am 13. d. M. Astronomen aus Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Dänemark angekommen, um die zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nöthigen Vorarbeiten zu beginnen. Aber

In Wolken hing der Himmel auf Madrid.

Kein Sonnenstrahl in Spanien's Oesiden.

Man telegraphirte vergebens nach allen Seiten, ob anderswo der Himmel günstiger; bis zum 17. eröffnete sich keine Aussicht auf eine Aenderung zum Bessern. Am 18. endlich um 6 Uhr früh zeigte sich eine kleine Wolkenlücke im Nordosten und ein frischer Wind blies aus dieser Richtung, so daß man hoffen durfte, den Vorgang wenigstens theilweise beobachten zu können; um 9 Uhr war sogar ein Theil des Himmels im Nordosten klar. Aber plötzlich ward es windstill und die Aussicht wieder trübe. Ich beschloß, noch eine Stunde zu warten und wenn das Wetter dann nicht günstiger geworden, nach Nordosten, der sonnigen Stelle entgegen, zu eilen. Doch schon nach einer halben Stunde begannen die Wolken zu sinken und sich rings auf den Bergen zu lagern; überall wurde es licht und der Himmel blaute

an vielen Stellen. Die Gesichter der Astronomen erheiterten sich; man eilte in's Freie, um die Instrumente aufzustellen. In Vittoria wurde es lebendig; das Volk strömte hinaus und umlagerte den von einer Schutzwache umgebenen Beobachtungspiaz, um den sich später sogar 100 Mann Soldaten aufstellten, während kleine Abtheilungen von Kavallerie und Polizeibeamten in der Nähe bereit waren, jede Störung der Beobachter zu verhindern. Um 12 Uhr war fast der ganze Himmel blau. Um 1 Uhr 25 Minuten Vittoria-Zeit (= 53 Minuten 8 Sekunden gegen Hannover) nahm Jeder seinen Platz ein, da nach Verlauf von 10 Minuten das Schauspiel beginnen mußte. Plötzlich erschien eine kleine Wolke und verdeckte die Sonne.

Schnell entfernte ich mein Sonnenglas, um mit der ganzen Kraft des Teleskops den Wolkenschleier zu durchdringen, und nach einigen Sekunden, um 1 Uhr 34 Minuten, gelang es mir, den Anfang der Sonnenfinsterniß, der vor 3 Sekunden begonnen haben mochte, zu sehen. Die Wolke verschwand bald und nun störte nichts mehr die Beobachtung des prächtigen Schauspiels. Allmählig verdunkelte sich die Gegend, Himmel und Berge veränderten die Farben. Um 2 Uhr 30 Minuten 17 Sekunden sah ich Venus mit bloßen Augen, um 2 Uhr 45 Minuten 7 Sekunden Jupiter in der Nähe der Sonne. Bald erschienen zwei Protuberanzen an der Sonne. Das Volk ward stiller. Als aber um 2 Uhr 45 Minuten 57 Sekunden der letzte Strahl der Sonne verschwand, überall Sterne erschienen und plötzlich die Strahlenkrone der Sonne in nie geahnter Schönheit über den schwarzen Mond hervorbrach, ertönte ein bewunderndes Ah! aus tausend

Reihen. Volle 2 Minuten 48 Sekunden dauerte die glänzende Erscheinung, und als wieder wie ein Blitz der erste Strahl der Sonne hervorbrach, begrüßte ihn ein ungeheurer Volksjubel. Das war prächtig, rief Mädel mir zu; das Schauspiel hatte auch seine Erwartung übertroffen.

Allmählig nahmen Himmel und Berge wieder hellere Farben an. Ich winkte die Sicherheitswachen in meiner Nähe heran; mit großem Vergnügen sahen sie durch mein Teleskop. Dann wurde auch dem Volke in meiner Nähe der Eintritt erlaubt und wohl tausend Menschen sahen nach einander durch meine Instrumente, ohne daß Unordnung entstanden wäre; sobald ich selbst beobachten wollte, machte man mir bereitwilligst wieder Platz. Die Leute mochten wohl nie die Sonne durch ein Teleskop gesehen haben und die Fleckengruppen erregten allgemeines Erstaunen; Einer rief dem Andern zu, die Sonne habe Flecken und Löcher. Um 3 Uhr 55 Minuten 56 Sekunden war der ganze Vorgang zu Ende und die Sonne strahlte im alten Glanze.

Für die Wissenschaft ist aus dieser Beobachtung zunächst festgestellt — mindestens waren die Astronomen, welche am Abend des 18. in Vittoria eine Versammlung hielten, darüber einig — daß die Protuberanzen der Sonne angehören und nicht etwa dem Monde oder unserer Atmosphäre, wie bis jetzt von manchen Astronomen angenommen wurde. Die Protuberanzen, welche zu Vittoria beobachtet wurden — es erschienen nach Eintritt der totalen Finsterniß noch drei, — standen fest wie ungeheure Berge im glänzenden Lichte und der Mond zog über sie hinweg-

Türken, welche Christen bei sich aufgenommen, wurden getödtet!

Ueber die Rolle, welche der Gouverneur von Damaskus, Achmet Pascha, während dieser Vorgänge gespielt hat, wird der „Osterr. Ztg.“ aus Konstantinopel vom 27. Juli geschrieben: „Achmet Pascha hat sich durch seine Unthätigkeit in den ersten Stunden des Gemetzels eine schwere Verantwortlichkeit aufgeladen, von der er sich schwerlich ganz wird reinigen können. Die ganze Macht, über die er zu gebieten hatte, bestand in 800 Mann regulärer Truppen, deren Bereitwilligkeit, sich zur Beschützung der Christen verwenden zu lassen, mit Recht in Zweifel gezogen werden mußte, und die unter allen Umständen zu schwach waren, eine so zahlreiche und fanatische Bevölkerung, wie es die von Damaskus bekanntlich ist, damit im Zaum zu halten. Dennoch versuchte es Achmet Pascha mit einer Abtheilung von 300 Mann, freilich zu spät, den Aufstand zu unterdrücken; doch mußte er, da die Soldaten ohne weiteres gemeinschaftliche Sache mit den Plünderern machten (?), diese Absicht aufgeben, und sah seitdem dem Morden als theilnahmsloser Zuschauer zu. Er ist übrigens als einer der geschicktesten und aufgeklärtesten türkischen Anführer bekannt, wie dieß von einem Manne, der in Europa, in Wien erzogen wurde, nicht anders zu erwarten ist. Der Vorwurf des blinden Fanatismus kann ihm also nicht gemacht werden, und eine geheime Unterstützung des Aufstandes ist von ihm nicht denkbar.“

**Donaufürstenthümer.**

**Bukarest, 30. Juli.** Am Donnerstag machte das neue Ministerium der Kammer seine Aufwartung. Hergebrachtmaßen mußte der Kabinetsspräsident das Programm seines Ministeriums vorlesen. Die beste Eigenschaft des ministeriellen Programms ist seine Kürze. In Folge des häufigen Ministerwechsels haben wir so viele Programme lesen müssen, daß wir derselben überdrüssig sind, und daß es wirklich für die Minister selbst schwer ist, etwas Neues und Originelles zu sagen. Das neueste Programm heißt sich über diese Schwierigkeit mit folgender Phrase hinweg: „Alle Versprechungen sind schön, sobald sie sich realisiren; deshalb überlassen wir es der Zukunft, die Fakta unserer Amtsführung zu registriren.“ Dem Programm fügte der Kabinetsspräsident noch eine captatio benevolentiae für seine Person hinzu, da er als Moldauer hier in ganz neue Verhältnisse eintrete. Er erklärte übrigens, was in seiner ebenfalls sehr kurzen Ansprache das Hervorstechendste ist, stolz darauf zu sein, daß er vor die Nationalversammlung in Bukarest trete, der Stadt, die er als künftige Hauptstadt des ganzen Rumäniens betrachte.

**Rußland.**

**Von der polnischen Grenze, 27. Juli,** schreibt man der „N. A. Ztg.“: Die nationalen Demonstrationen der Polen treten von Tag zu Tag lährner hervor, und es ist augenfällig, daß sie insgesamt von der Ueberzeugung durchdrungen sind: die Wiederherstellung eines selbstständigen Polens in seinen ehemaligen Grenzen geböre zu den großen politischen Projekten des Kaisers der Franzosen, welches er seiner Zeit um jeden Preis durchzuführen willens sei. Dem sei nun wie ihm wolle, es ist so viel unzweifelhaft, daß das Mißtrauen der Russen gegen Frankreich täglich wächst, indem sie die Ansicht nähren, daß L. Napoleon, aller Unterhandlungen und Freundschaftsverfäbrungen ungeachtet, es gern sehe, wenn der russischen Regierung durch die Polen kleine Verlegenheiten bereitet werden, um ihre Macht zu schwächen; zumal jetzt, wo die syrische Katastrophe ihr leicht Anlaß zu einem entschiedeneren Vorgehen geben könnte. Da im Königreich Polen die polnische Nationalität nicht beeinträchtigt wird, indem die Sprache der Regierung wie der Justiz die polnische ist, im Großherzogthum Posen aber das polnische Element bereits in der Minorität ist, so hat man die Rußland längst einverleibten ehemals polnischen Provinzen zum Schauplatz der nationalen Demonstrationen, und die Stadt Kiew zum Ausgangspunkt aller dießfälligen Erebungen gewählt. Schon im vorigen Jahr hatte der podolische Adel dem Kaiser eine Adresse überreicht, worin die Herstellung der polnischen Sprache als Unterrichts- und Gerichtssprache, so wie ausgedehntere Rechte der katholischen Kirche der griechischen gegenüber gefordert, und zugleich der Regierung das Recht bestritten wurde, die Adelsbeamten zu bestätigen, was natürlich abgeschlagen werden mußte. Als nun neuerdings die Adelsversammlung der Ukraine tagte und der Gouverneur, Fürst Wassilischkoff, bei Eröffnung der Sitzung die Versammlung vor derartigen Schritten warnte, wurde nichtsdestoweniger sofort eine ähuliche Adresse zur Abstimmung vorgelegt, und von 260 Edelleuten unter 265 anwesenden unterzeichnet. Vier schwiegen, unterzeichneten aber nicht, nur Einer nahm das Wort gegen die Adresse, wurde dafür aber zum Sitzungsaal hinaus komplementirt. Unter diesen Umständen kann es nicht ausfallen, wenn die jetzige Regierung wieder strenger gegen

die Polen auftritt; die Zensur ist bereits wieder eben so streng, wie unter dem Kaiser Nikolaus, und die geheime Polizei in erneuter Thätigkeit. Dagegen schreiten die Verbesserungen im Innern rüstig vor, wie die zur allgemeinen Freude eben erfolgte Aufhebung des Tabakmonopols beweist.

**Bermischte Nachrichten.**

Nach dem „Lamjs“ waren die Abherrer des gegenwärtigen preussischen Ministers des Aeußern einst auch in Böhmen anjäßig. Die Schleinitze sind ein uraltes meißnisches Geschlecht. Der meißnische Oberstmarsschall Hugo v. Schleinitz kaufte im Jahre 1490 einen Theil der Burg Tollenstein, bald folgten ihm viele seiner Verwandten nach Böhmen und allmählig gelangte nicht bloß die ganze Burg, welche zu ihrem gemeinschaftlichen Nitterstize diente, sondern auch Rumburg, Schluckenau und Hainspach in den Besitz der Schleinitze. Maximilian Rudolf, aus dem Hause der Freiherren v. Schleinitz war der erste Bischof von Leitmeritz. Er starb am 13. Oktober 1675, und bald nach seinem Ableben verschwand auch sein Geschlecht aus Böhmen.

Ein Herr Schild-(bürger?) in Dresden hat soeben bei H. Schöpff daselbst folgendes Schriftchen herausgegeben, dessen Titel schon viel Heiterkeit erregt: „Goethe's schönste Gedichte nach den Bedürfnissen unserer Zeit verbessert und herausgegeben von J. M. Schild in Oktav.“ — Man wird versucht, an Narren in Jolio zu denken. Jedenfalls ist der Mann, der wohl parifiziren will „eine Merkwürdigkeit“, wie Holofernes in Hebbel's Judith sagt, und verdient in derselben Weise vor die Deffentlichkeit gezogen zu werden, als dort der Israelit.

Das Schulwesen in Italien liegt noch sehr im Argen, selbst in Toscana. Am schlimmsten ist es im Kirchenstaate und in Neapel; Piemont und Oesterreichisch-Italien machen eine ehrenvolle Ausnahme, aber auch diese können sich mit den Ländern diesseits der Alpen, namentlich mit Norddeutschland, nicht messen. Die Regierungen sorgen dort zu wenig für den Elementar-Unterricht. In Toscana ist die Volksschule noch bis auf den heutigen Tag reines Privatunternehmen, und theils in den Händen von Privatlehrern, die sie zum Gegenstande der Spekulation machen, und entweder gar nicht oder auf eine höchst unverständige und einseitige Weise einer Aufsicht unterliegen, theils in den Händen der Geistlichkeit. Man kann sich daher nicht wundern, daß, den nothdürftigsten religiösen Unterricht ausgenommen, in Toscana von hundert Kindern nur sechs irgend etwas lernen. Aber auch dieser Unterricht beschränkt sich bei den meisten nur auf Lesen, Schreiben und Rechnen, und so nothdürftig, daß man annehmen darf, daß nicht mehr als zwei Prozent der Bevölkerung in Toscana mit den nothwendigsten Vorkenntnissen für eine allgemeine Bildung versehen sind. Wie es unter solchen Umständen in Toscana, Rom und Neapel mit dem Unterrichte in der Geschichte und Geographie ausseht — von andern Gegenständen des Wissens nicht weiter zu reden — und wie demnach dort die allgemeine Volksbildung beschaffen sei, liegt auf der Hand. Man kann es für Neapel z. B. daraus abnehmen, daß dort ein Gesetz besteht, vermöge dessen wenigstens ein Drittel der Gemeinderäthe lesen und schreiben können muß, und außerdem sind einzelne Erfahrungen der Reisenden ebensovieler Beispiele der Unwissenheit in Italien. Viele Italiener halten z. B. unser Deutschland für ein Land, wo es im Grunde nicht viel anderes gibt, als kalte Nebel, ungeheure Sümpfe und undurchdringliche Wälder mit wilden reißenden Thieren, etwa wie Julius Cäsar und Tacitus es schildern. Wenn es dort so ausseht, so kann man sich kaum wundern, wenn ein deutscher Reisender von einem päpstlichen Polizeibeamten gefragt ward, „ob es bei uns auch Lage gäbe, wo die Sonne schreie“, und daß es für viele Italiener innerhalb der deutschen Grenzen nur Oesterreich, vielleicht noch Baiern, und in seltenen Ausnahmefällen Sachsen gibt. Alle übrigen Staaten und Fürsten Deutschlands sind Vasallenstaaten und Vizekönige des Kaisers von Oesterreich, der dort auch Kaiser von Deutschland genannt wird. Preußen kennt zwar der Post, Steuer- und Polizeibeamte dem Namen nach, aber es gehört ihm schlech-

terdings nicht zu Deutschland. In der toskanischen Stadt Pistoja wußte der Präsekt des Departements nicht, daß man in Preußen deutsch rede und „so nahe bei Deutschland sei.“ Man kann die Beweise für dieß alles in dem Buche: „Bilder italienischen Landes und Lebens. Beiträge zur Phsygnomik Italiens und seiner Bewohner, von Otto Spreyer“ (Band I. Berlin, 1859) lesen.

— Hicks, ein berühmter Mörder und Seeräuber, ist vor 14 Tagen in New-York gebeknt worden. Die Prozedur war sehr eigenthümlich. Nachdem er den Mord, um dessentwillen er zum Tode verurtheilt worden war, und noch ein Duzend anderer bisher ungerächter Mordthaten eingestanden hatte, distirte er seine schauderhafte Lebensgeschichte einem Journalisten in die Feder, und wies das Honorar seinen Angehörigen an. Dann kleidete er sich zu seinem letzten Gange in ein phantastisches Seemannsgewand, als ginge es zum Maskenball, und übergab sich dem Henker. Hinrichtungen sind in New-York der Regel nach halb geheim, dießmal aber gestatteten die Behörden „dem Publikum zu Liebe“ eine Ausnahme. Der Richtplatz ward auf eine nahe an der Stadt gelegene Insel, wo Hicks seine letzte Mordthat verübt hatte, verlegt. Dorthin fuhr der Beurtheilte mit den Richtern und dem Henker und dem Galgen dann etwa 500 speziell Geladenen. Die Gesellschaft aß, trank und scherzte, als befände sie sich auf einer Lustfahrt, und um den Ausflug recht angenehm zu machen, fuhr der Dampfer nicht etwa gerade nach der Insel, sondern schwenkte auf dem Wege noch ein gut Stück ab, um nahe am „Great Eastern“ vorbeizukommen. Dann erst wurde auf die kleine Insel losgesteuert, die von flaggenden Booten umgeben war. Hicks starb inmitten von mindestens 10,000 Zuschauern, und die Freunde des Mayors vollirten ihm eine Dankadresse „dafür, daß er so freundlich war, sie zu dem Schauspiel zu laden“.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Turin, 3. August.** Der russische Gesandte Graf Stackelberg soll durch Herrn von Valabine ersetzt werden.

Jarint ist aus Genua zurückgekehrt. Seine Mission soll sich auf eine beabsichtigte revolutionäre Expedition gegen den Kirchenstaat bezogen haben. In Fornacelle im Toscanischen ist eine große nach der Emilia bestimmte Waffensendung aufgefangen worden. — Dem Grafen Cavour wurde ein Projekt zur Gründung eines italienischen Lloyd vorgelegt.

**Mailand, 4. August.** Die „Perseveranza“ meldet, die sardinische Regierung habe die Aushebung der Altersklassen von 1838 und 1839 angeordnet.

**Neapel, 3. August (über Genua).** Die Stadt ist fortwährend ruhig.

**Turin, 5. August.** Das Gerücht zirkulirt, daß die Gesandten Neapels ihre Rückreise in Berücksichtigung der Unmöglichkeit einer Allianz antreten. 1500 Garibaldianer sind, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Calabrien gelandet. Garibaldi wird alsbald in Neapel erwartet. Eine neue sardinische Anleihe von 150 Millionen wird aufgenommen.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

**Oesterreichische Nationalbank.** Der Bankausweis vom 1. August weist nach: Silbervorrath 81,114,307 fl. (gegen 81,066,625 fl. vom vorigen Monate). Banknotenumlauf 461,437,067 fl. (gegen 456,043,146 fl. vom vorigen Monate). Eskomptirte Effekten 46,554,250 fl. (gegen 43,452,506 fl. vom vorigen Monate). Vorschüsse 52,703,655 fl. (gegen 51,813,680 Gulden vom vorigen Monate). Fandirte Staatsschuld 46,891,997 fl. (gegen 47,231,617 fl. vom vor. Monat.). Staatsgüterschuld 96,800,000 fl. (gegen 97,300,000 fl. vom v. Mon.) Darlehen der Hypothekar-Kredits-Abtheilung 55,093,472 fl. (gegen 54,732,035 fl.) Effekten aus dem Tilgungsfonde mit 33,737,500 fl. (gegen 34 Millionen vom vor. Monat.). — Unverändert sind geblieben: Vorschüsse auf das April-Anlehen mit 99 Mill. Vorschüsse auf das Silber-Anlehen mit 20 Mill. Grundentlastungs-Obligationen 23,063,628 fl. Eisenbahn-Raten 40 Millionen. Neu zugewachsen ist die Rubrik: Wechsel auf auswärtige Plätze mit 8,595,274 fl.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduzirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
4. August	6 Uhr Morg.	323.62	+ 8.5 Gr.	SW.	still	0.00
	2 " Nachm.	323.05	+ 17.7 "	SW.	mittelm.	
	10 " Abd.	323.24	+ 12.3 "	NW.	schwach heiter	
5. "	6 Uhr Morg.	323.65	+ 9.5 Gr.	SW.	still	0.00
	2 " Nachm.	324.20	+ 19.8 "	SW.	mittelm.	
	10 " Abd.	325.61	+ 13.5 "	NW.	schwach heiter	
6. "	6 Uhr Morg.	325.61	+ 10.9 Gr.	SW.	still	0.00
	2 " Nachm.	325.31	+ 20.0 "	SW.	schwach theilw. bewölkt	
	10 " Abd.	325.21	+ 14.6 "	SO.	ditto heiter	

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 6. August 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.60	Augsburg . . . 108.30
5% Nat. Anl. 80.40	Londen . . . 126.30
Banfactien . . . 840.	R. k. Dukaten 6.5
Kreditactien . . . 192.	

## Fremden-Anzeige.

Den 4. August 1860.

Hr. Dr. Prasnig, Doktor der Medizin, von Ziume. — Hr. Dr. Gerbez, Berg-Physiker, von Jozia. — Hr. Bokard, Ingenieur, von Hof. — Hr. Schellin, Güter-Inspektor, von Graz. — Hr. Bühler, Kaufmann, — Hr. v. Dobrinovich, Gutsbesitzer, und — Hr. Gräfin Lichtenberg, Gutsbesitzerin, von Wien.

Den 5. Die Herren Katzl und Wellner, Doktoren der Rechte, von Prag. — Hr. Kern, Doktor der Rechte, und — Hr. Roditsch, Geschäftsreisender, von Wien. — Kozijska, Fabrikbesitzer, von Seelowitz. — Hr. Weiller, Handelsmann, von Ugram. — Hr. Preischer, Rentier, und — Hr. Gräfin Borghetti, Private, von Triest.

3. 1385. (1)

## An die P. T. Gläubiger der Herren Arnstein & Eskeles.

Nachdem mehr als drei Vierteltheile der bei der Vergleichsmassa der Herren Arnstein u. Eskeles angemeldeten Forderungen, als zur Liquidirung geeignet, anerkannt worden sind, so wird nunmehr die Vergleichsverhandlung auf den 18. August 1860, Vormittags 9 Uhr im Administrations-Bureau, innere Stadt Wien Nr. 939, anberaumt, und es werden die Herren Gläubiger hiemit eingeladen, hiebei entweder persönlich zu erscheinen, oder sich durch einen mit gehöriger Vollmacht versehenen Nachhaber vertreten zu lassen.

Wien, 4. August 1860.

**Dr. Ignaz Kaiser,**

k. k. Notar, als Vergleichsleiter.

3. 1360. (4)

## Bekanntmachung.

**Allerhöchst concessionirte Versicherungs-Gesellschaft:**

**„Oesterreichischer Phoenix in Wien.“**

Hierdurch beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen, dass wir dem Herrn Friedrich Wagner in Laibach die General-Agentur unserer Gesellschaft für Krain und Kärnten übertragen haben, und mit 1. August das Feuer- und Transportversicherungsgeschäft definitiv eröffnen.

Wien am 26. Juli 1860.

Der Verwaltungs-Rath:

**Hugo Altgraf zu Salm,**

Präsident.

Die Direction:

**Georg Schmidt.**

3. 1383. (2)

**Heute, Dienstag**

ist noch die große

## AUSSTELLUNG

von

opto-plastischen Bildern,

nebst

**Mikroskopii**

im Hotel „zum Löwen“ von 3 bis 9 Uhr zu sehen.

Entré 20 Nkr., Kinder 10 Nkr.

Ergebnis

**Al. Polanecky.**

3. 1381. (2)

## Ein Praktikant

in eine Spezerei- u. Nürnberger Warenhandlung wird aufgenommen.

Näheres im Zeitungs-Comptoir.

3. 1382. (1)

So eben neu angekommen und zu billigen Preisen zu haben:

**Eine große Auswahl**

## Stereoskopen und Bilder,

so wie alle Gattungen Fernrohre, Brillen und andere optische Gegenstände.

**Nikol. Rudholzer,**

Sternallee Nr. 25.

3. 266. (7)

## NIEDERLAGEN

zu ungemein billigen Preisen von allen Gattungen

Longshaws — Shawl-Tüchern — Seiden-, Weiss-, Schafwoll- und Baumwollwaren — Bändern — Möbelstoffen, echt amerikanische Leather Cloths „Ledertuch“, Vorhang-Musselins — Fenster-Rouleaux — Salon- und Bett-Teppichen, Lauftüchern — Bett-Flaumen und Federn für Kopfpölster und Duchenten, — fertigen Matratzen — Bettdecken — Schafwoll- und Baumwoll-Bettkotzen — Regen und Sonnenschirmen — Klattauer Wäschwaren — Neuesten Tapeten-Mustern zum Ausspaliere der Zimmer, befinden sich am Hauptplatz Nr. 239 in Laibach bei

**Albert Trinker.**